

Das Leben der Muttener Hebamme Margrit Rahm (1878 – 1956)



Zertifikatsarbeit von Monika Schopferer
Mitglied der Arbeitsgruppe Museen MuttENZ
Museumsgrundkurs ICOM Schweiz 2012-2013

Inhaltsverzeichnis:

1. Wie kam ich zu diesem Thema und was möchte ich daraus machen?	3
2. Welche Objekte habe ich zur Verfügung?	4
3. Interview mit Louise und Beni Meyer-Rahm	16
4. Die Briefe von Jakob Rahm	18
5. Lebenslauf von Margrit Rahm	21
6. Unterlagen aus dem Staatsarchiv	22
7. Hebammenschule Basel	23
8. Ausstellung im Ortsmuseum	32
9. Werbung	36
10. Danksagung	37
11. Tipps für Personen die vor einer ähnlichen Arbeit stehen.	37
12. Schlusswort	38

1. Wie kam ich zu diesem Thema und was möchte ich daraus machen?

Im Museumsdepot sind wir seit längerer Zeit am Inventarisieren. Wir nahmen ein Büchlein in unser Inventar auf. Bei genauerem Betrachten kamen weitere Objekte zum Vorschein. Zum Teil sind es handgeschriebene (die ich nur noch teilweise lesen kann) und zum Teil Objekte in Schreibmaschinenschrift, sowie 3 Fotos.

Diese Objekte stammen alle von der Muttenzer Hebamme Margrit Rahm, welche 43 Jahre im Dienste der Muttenzer Mütter stand.

Ich möchte etwas über das Leben der Margrit Rahm herausfinden. Damals wurden noch alle Babys zuhause geboren und die Mütter waren froh um die Unterstützung der Hebamme.

Die handgeschriebenen Briefe versuche ich soweit wie möglich selber zu übersetzen. Wo ich nicht weiter komme, werde ich Hildegard Gantner-Schlee, unsere Historikerin und Schriftenexpertin, um Hilfe bitten.

Alles in schwarzer Schrift konnte ich entziffern. Aber alles andere nicht. Und diese Dokumente sind „nur“ ca. 100 Jahre alt. Zum Glück haben wir noch Personen, die sich mit dieser Schrift auskennen, aber wie lange noch??

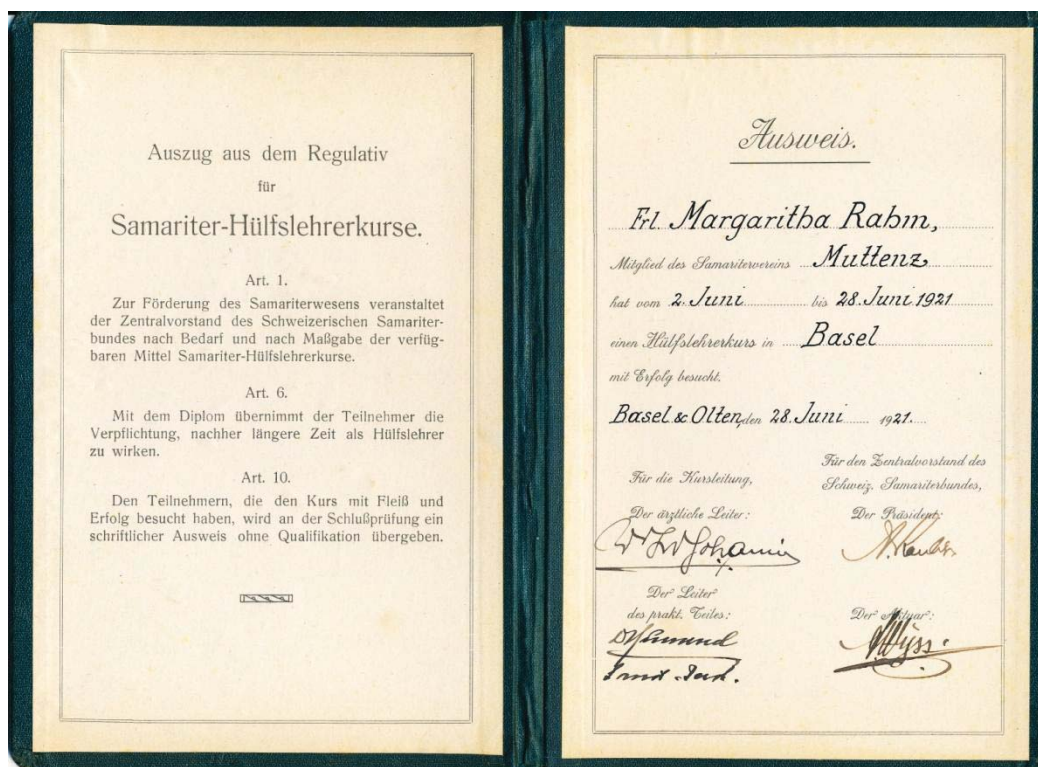
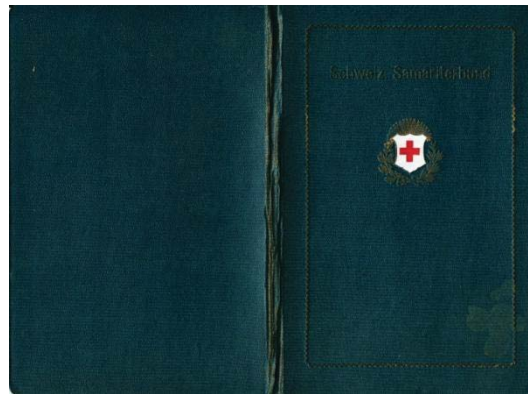
Ich merkte, dass dieses Entziffern recht viel Zeit in Anspruch nimmt.

In einer Maturaarbeit von 2009 von Viktoria Reiher aus Sempach, fand ich Unterlagen von einer Hebamme aus Escholzmatt. Sie hiess Theresia Duss-Jenni und übte ihren Beruf von 1925 – 1972 aus. Diese Hebamme machte auch in Basel ihre Ausbildung aber erst im Jahre 1925, also 18 Jahre später als Margrit Rahm. In den „Bestimmungen über die Teilnahme am Hebammenkurs in Basel vom 25. Oktober 1920“, fand ich auch die Kleidervorschriften. Diese waren immer noch dieselben wie bei Margrit Rahm (vom 10. November 1902); aber mit Schreibmaschinenschrift geschrieben. Somit konnte ich diese Vorschriften lesen.

Auch fand ich ein Foto in dieser Maturaarbeit mit dem Lehrer der Hebammenschule und den Hebammen. Wir haben auch so ein Foto mit Margrit Rahm und dem gleichen Lehrer wie 1925.

2. Welche Objekte habe ich zur Verfügung?

Einen Ausweis des Samaritervereins



Den Lebenslauf der Hebamme Rahm

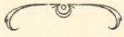
Lebenslauf von Frl Margit Rahm

Frl Margit Rahm wurde am 28. Febr. 1878 als Tochter des Johann Jakob Friedrich Rahm und der Margrit geb. Scholer in MuttENZ geboren. Schon in der Wiege verlor Sie Ihre Mutter. Zusammen mit Ihrem Bruder, wurde Sie nachdem Ihr Vater nach Amerika ausgewandert war, von den beiden Tanten mütterlich erzogen. Sie durfte unter dieser liebevollen Betreuung eine glückliche Jugend erleben. Nach Ihrer Schulzeit wurde Sie in der hiessigen Kirche konfirmiert. Schon früh musste Sie Ihr Brot in der Seidenbandfabrik " de Bary" selbst verdienen. Da Sie jedoch bei dieser Arbeit Ihre volle Befriedigung nicht fand, wandte Sie sich dem Hebammenberuf zu. Mit viel Liebe, Hingabe und Gewissenhaftigkeit übte Sie diesen schweren und anstrengenden Beruf aus. Bei über 1000 Kinder stand Sie den Müttern in Ihrer schweren Stunde bei. Tag und Nacht war Sie mit Ihrer Hilfsbereitschaft zugegen. Mit Ihrem stets humorvollen Gemüt gewann Sie bald alle Herzen Ihrer Betreuten. Vom Jahre 1907 bis 1950, also volle 43 Jahre stand Sie treu in Ihrem Amte und nur ungern trat Sie altershalber von Ihrem geliebten und eng verbundenen Wirkungskreis zurück.

In der Folge eines Herzleidens musste Sie im Herbst 1955 ins Spital gebracht werden, wo Sie sich aber bald wieder recht gut erholte und auflebte.

Unerwartet rasch wurde Sie in der Nacht vom Sonntag auf den Montag im Alter von 78 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

Gemeinderath Muttentz



Muttentz, den 15. Septbr 1906.

Leumundszeugnis.

Der Gemeinderath Muttentz bezeugt
früher die
Hercanttha Rahm, latig geb.
28. Februar 1878 von Unterfalleu wohnhaft
in Muttentz, in bürgerlichen
Verhältnissen und schon fast zwei Jahren
in Muttentz und unbescholtenem Leumund
bekannt und als unbescholtenen Person
bekannt und geachtet ist.

Commissar des Gemeinderathes
Der Präsident:

J. Kuhn
Der Gemeinderath:
Bleicher



Was ich lesen konnte ist in schwarzer Schrift. Das unleserliche in roter Schrift.

Gemeinderath MuttENZ MuttENZ, den 15. Dezember 1906

Leumunds-Zeugnis

Der Gemeinderath MuttENZ bezeugt

hiedurch

Margaretha Rahm, ledig, gebr.

28. Februar 1878 von **Unterhallau wohn-**

haft in MuttENZ, in bürgerlichen

Rechten und Ehren steht und einen

guten und unbescholtenen Leumund genießt,

sowie dass sie in hiesiger Gemeinde

als rechtschaffende Person bekannt und

beachtet ist.

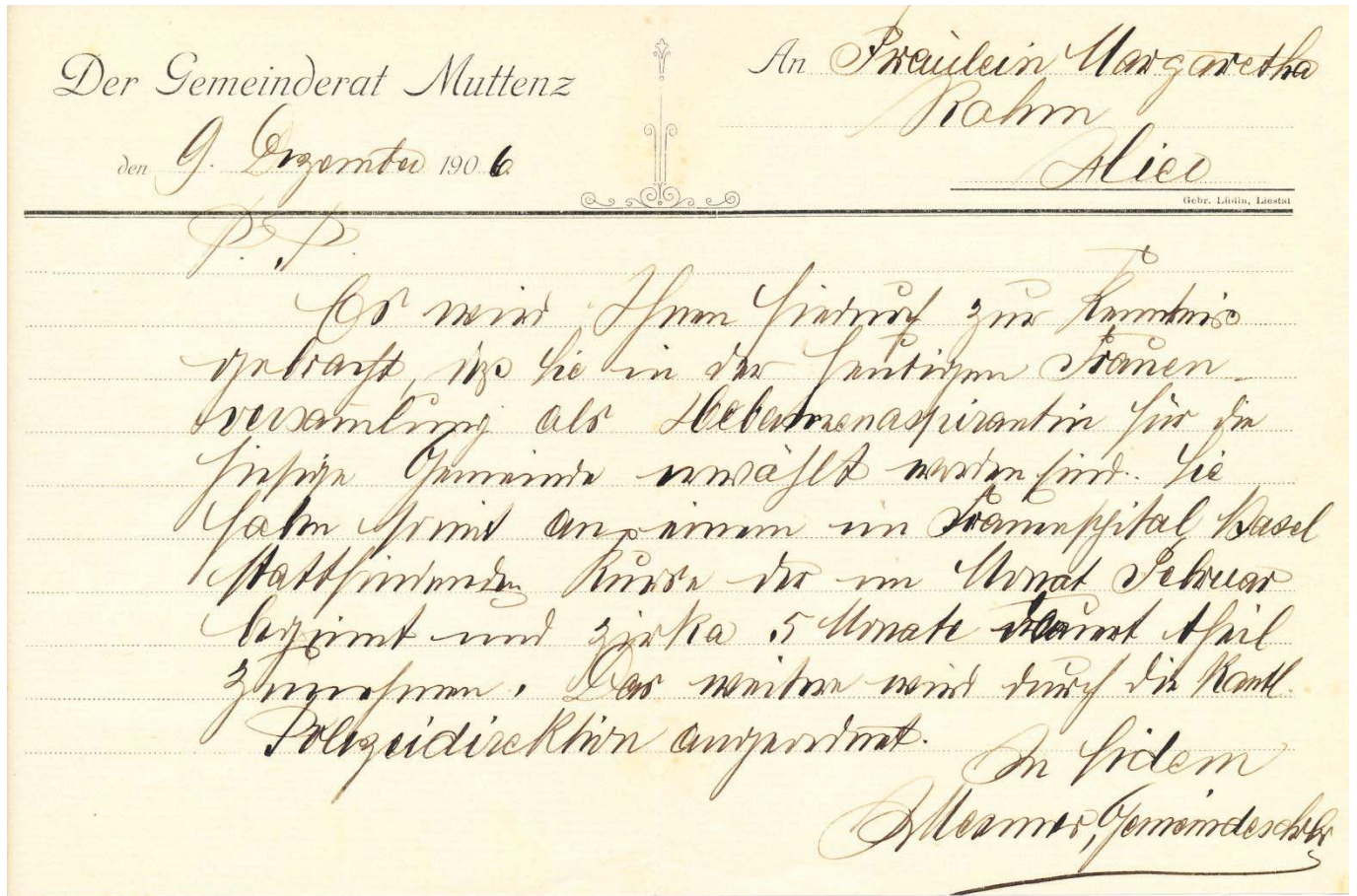
Namens des Gemeinderaths
der Praesident

J. Eglin

Der Gemeindecchrbr.

Mesmer

das Gemeinderatschreiben der Gemeinde Muttenz



Was ich lesen konnte ist in schwarzer Schrift. Das unleserliche in roter Schrift.

Der Gemeinderat Muttenz
den 9. Dezember 1906

an Fräulein Margaretha
Rahm
Hier

P.P:

Es wird Ihnen hiedurch zur Kenntniss gebracht, dass Sie in der heutigen Frauenversammlung als Hebammenaspirantin für die hiesige Gemeinde erwählt worden sind. Sie haben somit an einem im Frauenspital Basel stattfindenden Kurse der im Monat Februar beginnt und zirka 5 Monate dauert theilzunehmen. Das weitere wird durch die Kant. Polizeidirektion angeordnet.

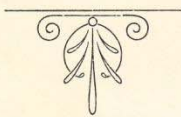
In Fidem
Mesmer, Gemeindegeschbr

die Bestätigung der Hebammenprüfung der Polizei-Direktion BL

Polizei-Direktion



des Kantons Basellandschaft



Liestal, den 5. Juli 1907

An Fräulein

Marg. Rahm

MuttENZ.

Nachdem Sie die Prüfung in Basel mit Note I
bestanden haben, haben wir das Hebammenpatent für
Sie ausgestellt. Dasselbe wird Ihnen vom Statthalter-
amt Arlesheim übergeben werden.

Achtungsvoll

POLIZEIDIREKTION:

E. Grieder

Taxordnung für die Hebammen

vom 17. Juli 1918.

- Für Fehlgeburten mit 6—8 fägiger
Besorgung Fr. 20.—
- Für Klystiere, Scheidenspülungen
und Katheterisieren je nach
Arbeit und Weg „ 3.— bis 4.—
- Für eine Untersuchung, ebenfalls
je nach Arbeit und Weg „ 3.— bis 5.—

**Obiger Vereinsbeschluss tritt
am 1. August 1918 in Kraft.**

Der basellandschaftliche
Hebammenverein.

Kleiderreglement für die Hebammenschülerinnen.

1. Die Schülerinnen müssen mit Kleidung und Wäsche hinreichend versehen sein.
2. Die Leibwäsche soll bestehen in:
ohne Volants
4 - 6 Hemden, 6 Paar Strümpfen, 2 hellen Waschkleidern gefarbenen Unterröcken (weisse mit Spitzen werden in der Anstalt nicht gewaschen), 4 Paar Unterhosen, alles gezeichnet; ferner in 2 Paar Schuhen und 1 Paar Pantoffeln, welche mit Gummiabsätzen versehen sein müssen.
3. Für Versorgung der Wäsche wird am Schluss des Kurses frs. 20.— berechnet.

Basel, den 10. November 1902.

Verwaltung
des
Frauenspitals.

Was ich lesen konnte ist in schwarzer Schrift. Das unleserliche in roter Schrift.

Kleiderreglement für die Hebammenschülerinnen.

1. Die Schülerinnen müssen mit Kleidung und **Wäsche hinreichend versehen sein.**
2. Die Leib**wäsche** soll **bestehen** in:
4-6 **Hemden**, 6 Paar **Strümpfen**, 2 **hellen Waschkleidern gefarbenen Unterröcken** (**weisse** mit **Spitzen werden** in der **Anstalt nicht gewaschen**), 4 Paar **Unterhosen**, **alles gezeichnet**, ferner in 2 Paar **Schuhen** und 1 Paar **Pantoffeln**, **welche** mit **Gummiabsätzen versehen sein müssen.**
3. Für **Bersorgung** der **Wäsche** wird **am Schluss des Kurses** frs. 20.— **berechnet.**

Basel, den 10. November 1902

Verwaltung des Frauenspitals

Bestimmungen

über die

Teilnahme am Hebammenkurs in Basel.

1. Zur Teilnahme am Hebammenkurs im Frauenspital werden Bewerberinnen aus dem Kanton Basel-Stadt nur insoweit zugelassen, als für den Kanton ein Bedürfnis nach Vermehrung der Zahl der Hebammen vorliegt.

Bewerberinnen für die Teilnahme am Hebammenkurs aus dem Kanton Basel-Stadt haben sich beim Gesundheitsamt anzumelden und denselben ein Leumundszeugnis und einen Ausweis über das Alter (Geburtsschein), das in der Regel nicht über 30 und nicht unter 20 Jahren sein soll, vorzulegen.

2. Der Vorsteher des Gesundheitsamtes entscheidet, ob die Bewerberinnen hinsichtlich ihrer Gesundheit und normalen Körperbeschaffenheit zugelassen werden können, sowie ob die nötigen Schulkenntnisse (geläufiges Lesen und Schreiben) vorhanden sind.

3. In andern Kantonen wohnhafte Bewerberinnen können nicht zum Zwecke späterer Praxisübung im Kanton Basel-Stadt aufgenommen werden. Sie müssen sich daher vor allem vergewissern, ob ihnen da, wo sie künftig zu praktizieren beabsichtigen, auf Grund eines in Basel mit Erfolg durchgemachten Kurses das Recht zu Ausübung des Hebammenberufes erteilt wird. Hierüber haben sie eine Erklärung der zuständigen Behörde beizubringen, neben den unter 1 vorgeschriebenen Ausweisen.

4. Bewerberinnen aus Kantonen, die ihre Hebammen in Basel zum Berufe ausbilden lassen, haben ihre Anmeldung an die Behörde derjenigen Gemeinde, in welcher sie zu praktizieren beabsichtigen, eventuell an die Sanitätsdirektion des betreffenden Kantons, zu richten. In diesem Falle entscheidet die betreffende Behörde, ob bei der Bewerberin die Voraussetzungen, unter welchen sie zur Teilnahme am Hebammenkurs zugelassen werden kann, zutreffen.

Die Leitung des Kurses behält sich jedoch vor, die von den Kantonen zugewiesenen Schülerinnen vor Beginn des Kurses einer Prüfung auf ihre Eignung zu unterziehen und ungeeignete Bewerberinnen zurückzuweisen.

Sie ist ferner berechtigt, Teilnehmerinnen die sich erst im Laufe des Kurses als ungeeignet erweisen, jederzeit zu entlassen.

5. Die Dauer des Kurses beträgt 10 Monate. Er endigt mit einer Schlussprüfung.

Die Taxe für Wohnung und Verpflegung der Hebammenschülerinnen im Frauenspital beträgt Fr. 4.— per Tag, die Taxe für die Besorgung der Wäsche Fr. 15.— per Monat. Das Honorar für den Unterricht beträgt Fr. 90.—. Beim Eintritt in den Kurs ist eine Garantiesumme von Fr. 500.— für die aus der Verpflegung und dem Unterricht erwachsenden Kosten bei der Verwaltung des Frauenspitals zu hinterlegen. Ausweise über Heimatberechtigung (Heimatschein) sind mitzubringen.

6. Die Schülerinnen haben die nötigen Lehrmittel und Instrumente selbst anzuschaffen. Sie müssen beim Eintritt mit Kleidung und Wäsche hinreichend versorgt sein. Die Leibwäsche soll bestehen in:

4 bis 6 Hemden, 6 Paar Strümpfen, 2 hellen Waschkleidern, farbigen Unterröcken (weisse mit Spitzen werden in der Anstalt nicht gewaschen) ohne Volants, 4 Paar Unterhosen, alles gezeichnet; ferner in 2 Paar Schuhen und 1 Paar Pantoffeln, welche mit Gummiabsätzen versehen sein müssen.

7. Den Hebammenschülerinnen ist untersagt, Speisen und Getränke in die Anstalt einzuschleppen.

8. Da die Zahl der Teilnehmerinnen eines Hebammenkurses eine beschränkte ist und die baselstädtischen Bewerberinnen zum Voraus Berücksichtigung finden, so haben die Angehörigen anderer Kantone nur Zutritt, so lange das bestimmte Maximum nicht erreicht wird.

Basel, den 25. Oktober 1920.

drei verschiedene Fotos



Margrit befindet sich vorne links.

Auf diesem Foto sieht man die Hebammen-Schülerinnen des gleichen Ausbildungsjahrganges mit Margrit Rahm, Siehe oben

Ein ähnliches Foto fand ich in der Maturaarbeit von Viktoria Reiher. Der Lehrer ist noch derselbe, aber 18 Jahre älter. Er sitzt auch in der Mitte, hat aber noch einen weiteren Lehrer neben sich. Siehe unten



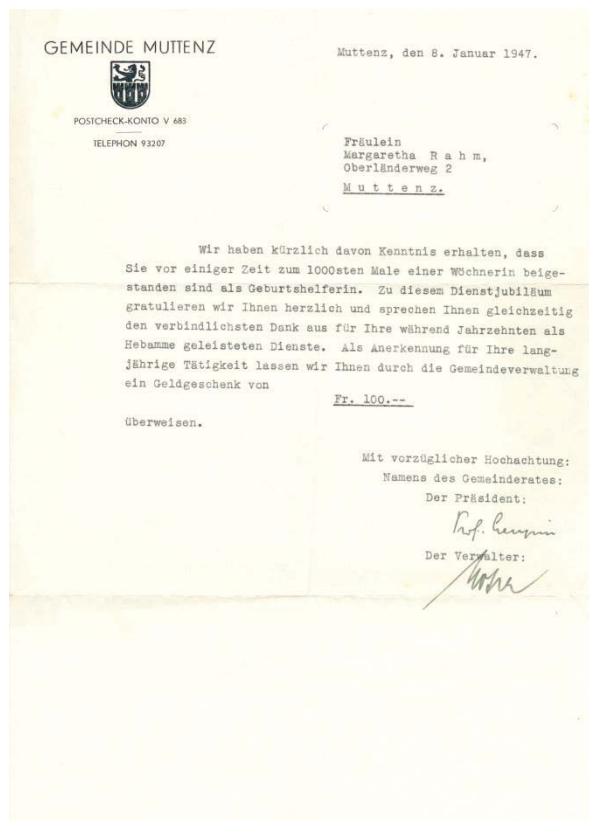


Hier sieht man Margrit hinten links, 2. Person

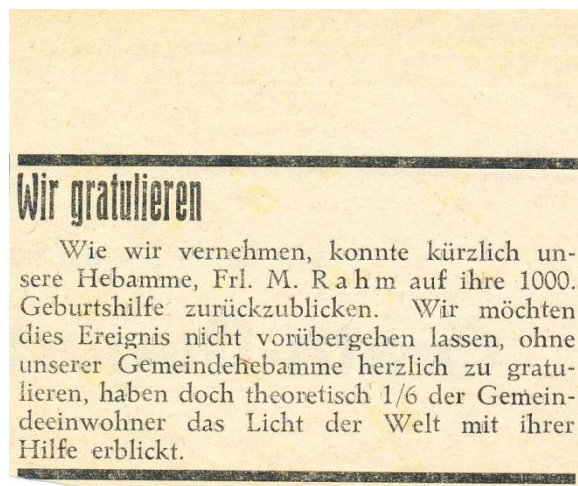


Margrit Rahm

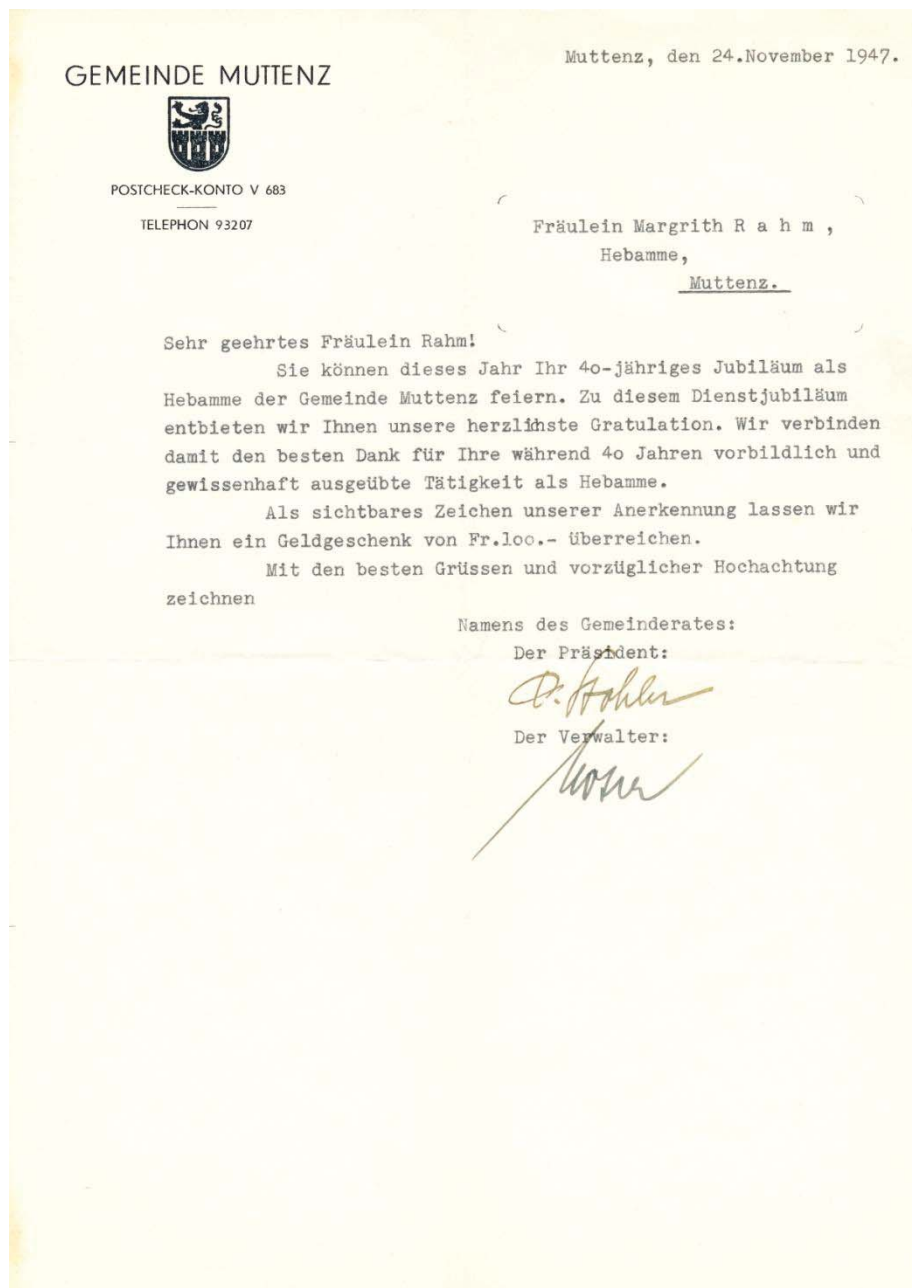
Brief der Gemeinde MuttENZ vom Februar 1947: Gratulation für die 1000ste Geburt mit Geldgeschenk von Fr. 100.00



Zeitungsausschnitt mit der Erwähnung der 1000sten Geburt



ein weiterer Brief der Gemeinde Muttenz vom Nov. 1947: Gratulation zum 40-jährigen Jubiläum und wiederum Geldgeschenk von Fr. 100.00



3. Interview mit Louise und Beni Meyer-Rahm

Margrit Rahm hat noch lebende Verwandte in Muttenz. Ich möchte diese besuchen und ein Interview machen.

Es sind Louise und Beni Meyer-Rahm. Was möchte ich genau von den beiden wissen? Ich stelle einen Fragekatalog zusammen:

Fragen an Louise und Beni Meyer-Rahm:

- Wie war Margrit mit Euch verwandt?
Margrit war mit Louise verwandt. Sie war eine Grosstante, das heisst, die Schwester des Grossvaters (väterlicher Seite)
- Hattest Du viel Kontakt mit ihr?
Margrit, man nannte sie auch Grit, kam viel zum Mittagessen.
- Hat sie etwas über ihren Beruf erzählt? Wie war ihr Alltag?
Das Thema gebären war früher Tabu. Sie sprach überhaupt nicht über Geburten, allg. über ihre Arbeit. Somit weiss ich auch nichts über ihren Alltag.
- Wisst ihr noch lustige oder weniger lustige Episoden über sie?
Bei der Kirche gab es ein Metzgerhaus. Auf der einen Seite war die Metzgerei und auf der anderen Seite befand sich ein Raum. Diesen Raum bewohnte ein Ehepaar, welches arm war. Die Gemeinde stellte es den beiden als Logis zur Verfügung. Im Zimmer befand sich nur ein Bett und ein Stuhl. Vielmals, bei schönem Wetter, sass der eine auf dem Stuhl und der andere auf der Treppe. Diese Frau war schwanger und als es los ging mit der Geburt, war zufällig Margrit bei Louise zuhause. Louise wohnte vis-à-vis von diesem Metzgerhaus. Margrit wollte helfen, musste aber zuerst bei ihrem Bruder (also bei Louise`s Grossvater) heisses Wasser und Leintücher besorgen, da dieses Paar wirklich gar nichts besass. Ebenfalls kaufte Margrit die Grundausrüstung für das Baby, denn sie hatten auch keine Babykleider und Windeln. Im Haus von Louise befand sich ein Mercerie-Geschäft. Da kaufte Margrit ein. Louise weiss noch, dass an diesem Tag eine Aufregung herrschte. Die Frau gebar einen gesunden Jungen.
- Was war sie für ein Typ?
Louise und auch Beni beschreiben sie als strenge, geachtete Frau. Louise hatte sehr Respekt vor ihr. Die Männer der Gebärenden parierten ihr aufs Wort.
- Seid ihr auch mit ihrer Hilfe auf die Welt gekommen?
Ja, alle Kinder in dieser Zeit wurden mit Hilfe von Margrit auf die Welt gebracht. Sie war die einzige Hebamme in MuttENZ. [Im Staatsarchiv fand ich heraus, dass MuttENZ 2 Hebammen hatte.]
- Wo wohnte sie?
Margrit wohnte am Oberländerweg 2 in MuttENZ. Sie hatte dort ein kleines Zimmer im Dachstock. Dieser Weg heisst heute Eptingerstrasse. Das Haus steht nicht mehr.
- Wie war Margrit unterwegs (Velo, zu Fuss?)
Das hat Louise nicht mitbekommen.

- War sie verheiratet und hatte sie Kinder?
Sie war ein Fräulein. Hatte also keine eigene Familie.
- Wer war ihr Bruder und was arbeitete er. Blieb er auch in Muttenz?
Fritz war 4 Jahre älter als Margrit. Er arbeitete auf dem Muttenzer Rangierbahnhof als Rangierarbeiter. Fritz war der Grossvater von Louise. Er blieb auch in Muttenz und kaufte das Haus am Kirchplatz 13 in welchem Louise nun wieder wohnt.
- Was wurde aus ihren Tanten die sie grosszogen?
Von den Tanten weiss Louise fast nichts. Es waren Schwestern der verstorbenen Mutter von Margrit und Fritz. Diese wohnten im Oberdorf 15, ca. 100 Meter vom Kirchplatz 13 entfernt. Louise hat noch ein handgeschriebenes Testament der beiden Tanten. In diesem Testament begünstigten sie sich gegenseitig und nach ableben beider begünstigten sie Margrit und Fritz.
- Habt ihr noch das Hebammenköfferchen oder sonstige Andenken an sie?
Louise hat keine Objekte mehr von Margrit. Sie hat noch die Briefe ihres Urgrossvaters an die Kinder Margrit und Fritz. [Diese erwähne ich noch zu einem späteren Zeitpunkt.]
- Wurden früher auch vor der Geburt Untersuchungen gemacht?
Da früher allgemein nichts über Geburten erzählt wurde, weiss Louise dies nicht.
- Gab es noch das Wochenbett? Ging Margrit auch auf Nachbetreuung?
Louise nimmt an, dass Margrit nach der Geburt auch noch zu den Wöchnerinnen zur Nachbetreuung ging. [Bei meinen Nachforschungen fand ich leider nichts über die Vor- und Nachbetreuung der Mütter. Erst später (1925) wurde darüber berichtet.]
- Was war in einer Hebammentasche?
Dies war immer ein Geheimnis. Margrit hatte die Tasche zwar dabei, aber diese wurde leider nie geöffnet.

4. Die Briefe von Johann Jakob Friedrich Rahm

Als wir in der Arbeitsgruppe von meiner Zertifikatsarbeit gesprochen haben, hat unser Mitglied der Arbeitsgruppe Museen Muttenz Hildegard Gantner-Schlee (Historikerin und Schriftenexpertin) gesagt, dass sie schon Briefe vom Vater der Margrit Rahm übersetzt hat. Dieser ist nach Amerika ausgewandert und hat seine beiden Kinder in der Schweiz zurückgelassen. Der Vater erzählt das Leben und die Umstände in Amerika. Eine Zusammenfassung dieser Briefe möchte ich auch einfügen.

Nach den Briefen, die Louise noch von ihrem Grossvater hat, starb die Mutter der beiden Kinder, Fritz und Margrit, früh. Margrit war noch sehr klein, als ihr Vater nach Amerika auswanderte. Folgende Zeilen sind Gedanken von Jakob Rahm, als er sich auf die Heimreise begab und ebenfalls Ergänzungen aus den Briefen.

Jakob Rahm, 1838 Im Baselbiet geboren und lange Zeit in Muttenz wohnhaft, ist Posamentier und Schlosser. Am 23. März 1907 schiffte er sich in New York auf der „Finland“ nach Antwerpen ein. Er ist inzwischen knapp 70 Jahre alt, arm, krank und gebrechlich. Er steht kurz vor seiner Abreise in die alte Heimat, in die zurückzukehren er sich so lange nicht hatte vorstellen können. Ob er in Antwerpen von seiner Tochter Gritli, die kaum gehen konnte, als er auswanderte, oder von Fritz, seinem damals 5-jährigen Sohn abgeholt wird? Vielleicht wird er von einer fremden Reisebegleitung mit dem Zug nach Basel, und von dort nach Liestal gebracht.

Verlassen hatte er den Kanton Baselland kurz nach dem Tod seiner zweiten Frau, vor nicht ganz 30 Jahren. All die Jahre stand er nur in brieflichem Kontakt mit seinen beiden Kindern, die bei den ledigen Schwestern seiner verstorbenen Frau lebten. Manchmal verging aber über ein Jahr, bis die eine der anderen Seite wieder schrieb. Seine Kinder hätten es gerne gehabt, wenn er sie einmal besucht hätte. Doch die 1000 Franken für die Reise und vor allem der Groll, den er den Verwandten gegenüber hatte, hinderten ihn daran. „Es wäre nie zur Trennung gekommen“, dachte er noch Jahrzehnte später, „wenn der Schuft in Riehen ein Mensch und nicht eben ein Schuft oder Narr“ gewesen wäre.

In New York ging es ihm lange Zeit sehr gut. Er hatte als Weber immer Arbeit, auch zu Zeiten, als „Tausende von Posamentieren ohne Arbeit herum“ liefen. Er konnte sich sogar eine kleine Werkstatt einrichten: Sonntags tüftelte er an seinen Erfindungen, beispielsweise an der Zündholzschachtel, bei deren Öffnen sich das Streichholz von selber entfachte. Jahrelang hatte er in derselben Fabrik gearbeitet. Die Baselbieter Arbeiterinnen und Arbeiter waren sehr gefragt, und gerade jene aus der Fabrik in St. Jakob hatten in New York einen guten Ruf. Er freute sich deshalb, als er erfahren hatte, dass seine Tochter Gritli dort als Winderin arbeitete. Bestimmt wollte sie wie damals ihre Mutter Windermeisterin werden. Weniger Freude hatte er an seinem Sohn Fritz, der bei der Centralbahn arbeitete. Immer fürchtete er einen Unfall, bekannt waren die schrecklichen Verletzungen ja, die sich Rangierer zuzogen. Hätte er ihn zu sich geholt, hätte er ein Handwerk oder einen „höheren Beruf“ erlernen können. Denn die Schulen in New York waren gut. Und Jakob erinnert sich plötzlich an jene Geschichte, die ihm seine Tochter einst geschrieben hatte: Wie die Fabrikherren als Reaktion auf einen Streik in der Fabrik einen garantierten Lohn von 4.-- Franken festsetzen müssen, unabhängig von der Auftragslage. Zuvor hatte man besser in guten, und weniger in schlechten Zeiten verdient. Nun wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen einfach entlassen, wenn zu wenig Arbeit da war. Ob das nun besser war?

Sein ältestes Kind, Sophie, von seiner ersten Frau, war 7-jährig, als er den Kontinent verlassen hatte. Vor 21 Jahren kam die 14-jährige Tochter zu ihm und machte ihm den Haushalt. Ohne je krank gewesen zu sein, starb Sophie plötzlich im Alter von nur 23 Jahren, vor nunmehr 12 Jahren. Das war ein Schock gewesen – und von da an wurde es schwierig. Die Einsamkeit konnte er weder mit Lesen noch mit Arbeit beseitigen. Heimkommen in die kalte Wohnung, Feuer machen, Abendessen kochen ging am Anfang, dann jedoch hatte er wunde, offene Finger, die das Abwaschen verunmöglichten – fast hätte er deshalb seine Arbeit verloren. Von da an ass er auswärts – das ging aber ins Geld! Später nahm er Kost und Logis. Doch das konnte er in den letzten Jahren nicht mehr bezahlen.

Früher war er immer gesund gewesen. Nur das Asthma hatte er. Nie hatte ihn das aber am Arbeiten gehindert. Anfälle linderte er mit einer Pfeife aus Stechapfelkraut und Tabak. Und das Keuchen und Schnappen, während dem der Stuhl lief, störten bei der Arbeit als Weber nicht.

Die letzten Jahre waren hart gewesen. In seinem Alter fand er keine regelmässige Arbeit mehr, er konnte schlecht gehen, hatte Schulden, ging in Lumpen. Zum Glück hatte er im „Schweizer Heim“ Aufnahme gefunden. Jetzt war er gespannt, wie er seinen Lebensabend verbringen würde! Ob ihm noch viel Zeit blieb? Er kehrte arm zurück, hatte keinen Bezug mehr zu seiner alten Heimat und zu seinen Verwandten – die meisten kannte er nicht einmal. Ob er Unterkunft in der Pfruend, im Armenhaus von Liestal finden würde?

(Zusammenfassung der Briefe von Louise Meyer Rahm)

Ein Jahr später (1908) starb Jakob in einem Spital.

Leider wissen wir nicht, von wem Jakob Rahm in Antwerpen abgeholt wurde. Ebenfalls haben wir keine Kenntnisse wie das Verhältnis der „Kinder“ zu ihrem Vater war, als er wieder in die Schweiz zurückkehrte.

Lebenslauf von Jakob Rahm:

1838	Geburt Jakob
1872	Geburt des 1. Kindes Sophie (aus erster Ehe)
1874	Geburt des 2. Kindes Fritz (aus zweiter Ehe)
1878	Geburt des 3. Kindes Margrit
1879	starb Jakobs 2. Frau Margrit, geb. Scholer
1880	wanderte Jakob nach Amerika aus
1888	zügeln Jakob und Sophie
1895	starb sein 1. Kind Sophie, 23 Jahre alt
1896	zügeln Jakob in ein kleineres Logis
1903	ist Jakob nicht mehr dauernd arbeitsfähig
1906	wird Jakob ins Armenhaus nach Backwell Island gebracht
1907	Jakob reist krank nach Muttenz
1908	Jakob stirbt in einem Spital

(Lebenslauf geschrieben von Hildegard Gantner-Schlee)

Der genaue Grund, warum Jakob die beiden Kinder Fritz und Margrit verlassen hat, kommt nicht aus den Briefen hervor.

Margrit wuchs also bei den beiden ledigen Tanten mütterlicherseits auf. Ihre Kindheit verbrachte sie im Oberdorf 15, 100 Meter von der Dorfkirche entfernt. Louise hat noch ein Foto von diesem Haus. Die Personen darauf sind wahrscheinlich die beiden Tanten mit Fritz und Margrit. Wer das 3. Kind und die 3. Frau sind, ist unbekannt.



So wie es aus den Briefen zu entnehmen ist, hatte Margrit eine unbekümmerte Kindheit. Sie vermisste aber ihren Vater sehr. Die beiden Tanten kümmerten sich gut um die Kinder. Nach der obligatorischen Schulzeit, wurde Margrit konfirmiert. Danach ging sie in die bekannte Seidenbandfabrik De Bary in Basel, St. Jakob. Es gefiel ihr aber nicht besonders, darum wollte sie Hebamme werden. Ihrem Vater schrieb sie, dass sie ein Augenleiden hatte, und sie daher nicht mehr Winderin sein kann.

5. Lebenslauf von Margrit Rahm

28. 2. 1878	Geburt
1879	Tod ihrer Mutter Margrit Rahm, geb. Scholer
1880	wanderte ihr Vater nach Amerika aus, sie und ihr Bruder kamen zu ihren Tanten mütterlicherseits (Scholer)
1994	Arbeit als Winderin in der Seidenfabrik De Bary
1907	Ausbildung zur Hebamme
1907-1950	übte sie den Hebammenberuf in Muttenz aus
1955	Spitalbesuch wegen Herzleiden
1956	unerwarteter Tod mit 78 Jahren

6. Unterlagen aus dem Staatsarchiv Baselland, Liestal

Sie begann die Hebammenausbildung im Jahre 1907. Diese dauerte nur 5 Monate. Ein paar Jahre später (1918) dauerte die Ausbildung schon 9 Monate und 1924 wurde auf 10 Monate erhöht.

Im Staatsarchiv Baselland fand ich einen Brief an die Sanitätsdirektion BL. Der Brief wurde am 28. November 1906 vom schweizerischen Hebammenverein verfasst.

Zusammenfassend stand im Brief folgendes betreffend Ausbildung:

- Der Schweizerische Hebammenverband möchte in der ganzen Schweiz gleichlange Ausbildungen für Hebammen [die Ausbildungen waren nicht überall gleich lang. Es wurde aber nicht vermerkt wie lange sie sein sollte].
- Es befanden sich in Aarau, Basel, Bern, St. Gallen Genf und Zürich Hebammenschulen.
- Der Verein wollte, dass alle Hebammen den gleichen Lohn erhalten.
- Die Auswahl der Hebammenschülerinnen liess zu wünschen übrig. [in einigen Kantonen war die Durchfallquote hoch].
- Baselland hatte zu wenig Hebammenanwärterinnen [andere Kantone anscheinend zu viel]

Ebenfalls fand ich im Staatsarchiv Notizen, dass 1916 eine Martha Grollimund aus MuttENZ den Hebammenkurs ebenfalls absolvierte. Sie arbeitete danach auch für die Gemeinde MuttENZ zusammen mit Margrit Rahm. Die Gemeinde MuttENZ hatte Anfang 20. Jahrhundert sogar 3 Hebammen. Nach der Ausbildung von Margrit Rahm waren es noch deren 2.

In der Maturaarbeit der Viktoria Reiher fand ich noch folgendes:

7. Die Hebammenschule Basel

Erst 1771 wurde die erste Hebammenschule der Schweiz in Basel eröffnet. Kurz darauf folgte die Gründung von Hebammenschulen in Bern, Zürich und Genf. Der Kurs in Basel hatte jedoch schon nach zwei Jahren zu wenige Anmeldungen, sodass der Hebammenunterricht nur noch sporadisch stattfand.

Im Jahre 1868 wurde der Hebammenkurs in die neu gegründete geburtshilfliche-gynäkologische Abteilung im Bürgerspital verlegt. Der erste Kurs 1869 dauerte nur 5 Monate und wurde von zwei Schülerinnen besucht. In den folgenden Jahren nahm die Anzahl der Schülerinnen stetig zu. 1888 beschloss man auf Grund der Zunahme der Geburtenzahl ein eigenständiges Frauenspital zu erbauen. Nach drei Jahren Bauzeit wurde es 1896 bezogen.



Hauptfront des alten Spitalgebäudes, Klingenbergstrasse, Basel

Lange Zeit hat sich die Hebammenausbildung kaum verändert. Obwohl die Geburtshilfe laufend modernisiert wurde. Erst nach 1918 wurde die Kursdauer allmählich erhöht. So verlängerte der Regierungsrat den Hebammenunterricht zum Beispiel von neun auf zehn Monate. Basel hatte im Vergleich zu anderen Kantonen eine kurze Ausbildungszeit. In Bern und Genf dauerte die Ausbildung 2 Jahre und in Zürich und Basel nur 6 Monate.

Margrit und alle anderen Hebammen im Kanton Baselland mussten jährlich an einer Weiterbildung teilnehmen, damit sie ihr Patent behalten konnten.

Heute sieht die Ausbildung ganz anders aus. Die aktuelle Ausbildung für den Hebammenberuf (Bachelor Studium für Hebammen) dauert 4 Jahre. Zuerst muss man eine Fachmaturität absolvieren oder die Matura haben.

Für diplomierte Pflegefachpersonen dauert das Studium 2 ½ Jahre. Die heutige Ausbildung ist international anerkannt.

Ebenfalls fand ich im Staatsarchiv BL einige interessante Dokumente. Unter anderem auch eine Rechnung vom 6. Juli 1915 des Sanitätsgeschäft Hausmann, Freiestrasse 15 in Basel an die Gemeinde Waldenburg:

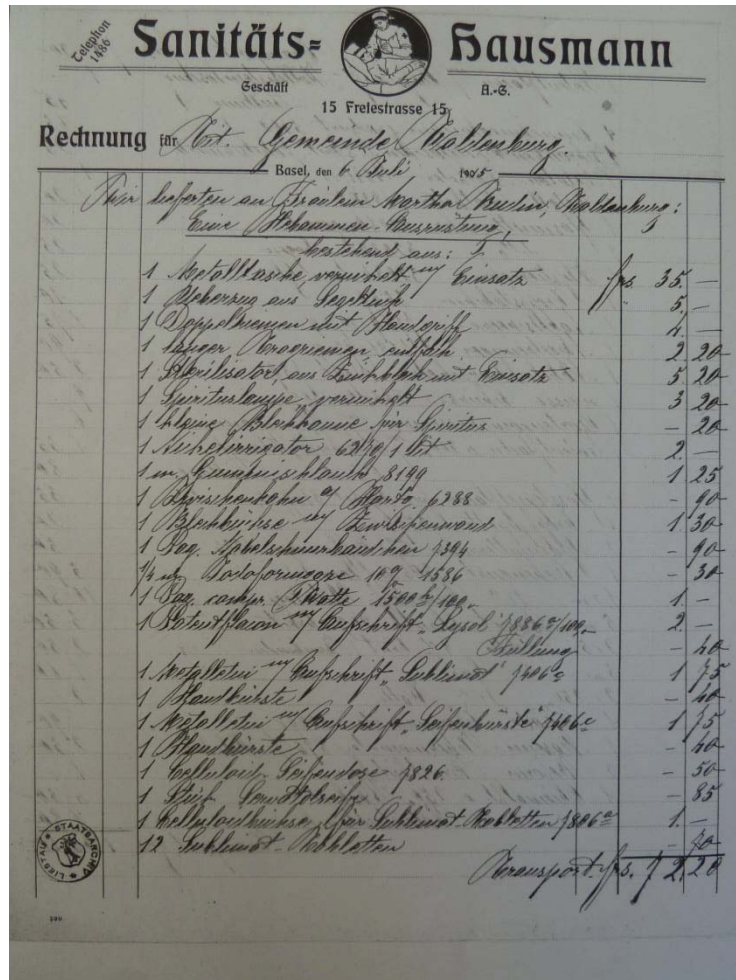
Wir lieferten an Fräulein Martha Rudin, Waldenburg:
Eine Hebammenausrüstung,
bestehend aus.

1 Metalltasche vernikelt m. Einsatz	Frs. 35.--
1 Ueberzug aus Segeltuch	5.--
1 Doppelriemen mit Handgriff	4.--
1 Langer Tragriemen, einfach	2.20
1 Sterilisator, aus Zinkblech mit Einsatz	5.20
1 Spirituslampe, vernikelt	3.20
1 kleine Blechkanne für Spiritus	--.20
1 Nickelirrigator 6270/ 1Lit.	2.--
1 m. Gummischlauch 8199	1.25
1 Zwischenhahn Harto 6288	--.90

1 Blechbüchse m. Zwischenwand	1.30
1 Paq. Nabelschnurbändchen 7394	--.90
¼ m. Toloformgaze 10% 1586	--.30
1 Paq. compr. Watte 1500h/100	1.--
1 Patentflacon m. Aufschrift „Lysol“ 7886 a/100	2.--
Füllung	--.40
1 Metalletui m/ Aufschrift „Sublimat“ 7406c	1.75
1 Handbürste	--.40
1 Metalletui m/ Aufschrift „Seifenbürste“ 7406c	1.75
1 Handbürste	--.40
1 Celluloid Seifendose 7826.	--.50
1 Stück Serotelseife	--.85
1 Celluloidbüchse, für Sublimat-Tabletten 1806a	1.--
12 Sublimat-Tabletten	--.70
1 Patentflacon m/Aufschrift „Höllensteinlösung	1.--
Füllung	--.45
1 Einnehmegläschen gradiert 5802	--.65
1 Schraubendeckelgläschen f. steril. Nabelschnurb.	--.25
1 Nelaton-Katheder 4841/18	1.--
1 Metall-Katheder 4880a	1.20
1 Glasmutterrohr 32080 gerade	--.20
1 ditto 32082 gebogen	--.25
1 Klystierrohr 32084 aus Glas	--.25
1 Tropfstäbchen 3559	--.10
1 Nagelscheere 7709/10 ½ .	1.75
1 Nagelreiniger 7381/7 ½ c	--.90
1 Nabelschnurscheere asept. 7392	2.50
1 weisse Schürze 8854e/130 cm	9.--
1 .Aortencompressorium m/ Fissinann	6.--
1 Patentflacon à 200, m/ Aufschrift „Alcohol“	1.55
Füllung	--.80
1 Glasstöbselflacon für Sopkol 8169/15,	--.35
1 Tropfpipette 3571	--.20
2 Glasmutterrohre m/ 5 Oeffnungen 6334	--.50
1 Nierengurt 305 cm lang	5.90
1.2m 1/a, Parastoff Aluterlo...	10.80
5m Tricotschlauch 20cm breit	3.50
2x5m ditto 8 cm breit (Beinbinden)	2.50
5m 1/a Gaze	1.60
2x250 gr. 1/a Watte	2.--
1 Bade-Thermometer 30096	--.90
1 Thermometer 876 in Holzhülse	2.50
1 Reform Brusthütchen	1.--
1 Originalfl. à 250 Phobrol	4.50
1 m 1/a Patentschlauch	1.80
1 Harto Hahn	--.90

1 Glycerinspritze 32629
 1 okzat Pinzette

3.--
1.35
 Frs. 143.35
 =====



Diese Kopie ist nur die erste Seite. Die Schrift ist zum Teil schwierig zu entziffern. Für das entziffern half mir wiederum Hildegard Gantner-Schlee. Die Schreibfehler habe ich übernommen.

Gewisse Produkte gibt es nicht mehr und sind für uns unbekannt. Z.B. Toloformgaze, Serotolseife, Aortencompressorium m/ Fissinann (wahrscheinlich ein Firmenname), Sopkol, Parastoff Aluterlo, Phobrol

Sublimat-tabletten waren Quecksilberchlorid-Tabletten. Diese hatten eine antiseptische Wirkung (keimbekämpfend) und wurden als Desinfektionsmittel bei Wunden verwendet.

Lysol war und ist der Markenname des weltweit ersten Desinfektionsmittels. Der Hauptbestandteil ist Benzalkoniumchlorid. Es wurde als Antiseptikum eingeführt und zur Prophylaxe bei Infektionskrankheiten verwendet. Wichtige Anwendungen waren von Beginn an in der Chirurgie und in der Geburtshilfe.

Höllensteinlösung: Dies ist eine Silbernitratlösung und wirkt antiseptisch und adstringierend (zusammenziehend). Diese wurde für die Augen des Säuglings verwendet.

Nelaton-Katheder: Diesen gibt es heute noch und ist ein Blasenkatheder

Phobrol: Schutz des Wäscherwassers vor Verkeimung.

(Diese Angaben fand ich im Internet.)

Im Staatsarchiv fand ich auch die Rechnung vom 23. Juli 1915 des Frauenspitals an die Polizeidirektion Liestal. In dieser werden die Kosten für die Ausbildung für Martha Rudin (siehe Rechnung Sanitätsgeschäft Hausmann) aus Muttenz, wohnhaft in Waldenburg aufgelistet.

Polizeidirektion Liestal
beliebe an die
Verwaltung des Frauenspitals Basel-Stadt

Für Verpflegung

No.	vom	Fr.	Cts.
	1. Feb. bis 6. Juli 1915 - 156 Tage abwesend $\frac{3}{3}$		
	sonst 153 Tage Verh.	306	-
	1 Hebammenlehrbuch	10	-
	Ausrüstung der Hebammenausr. 2	143	35
	Besorgung der Wäsche	20	-
	Sophol extra	-	-
	Kursgeld	50	-
		<u>Fr. 529</u>	<u>35</u>
Bek.	Hebammenschülerin Martha Rudin, Muttenz		

Basel, den 23. Juli 1915

Im nachfolgenden Brief von der Polizeidirektion Liestal an den Gemeinderat Waldenburg ist die Bestätigung der bestandenen Prüfung sowie dass sie von nun an patentiert ist. Die Kosten der Ausbildung von Fr. 376.-- übernimmt zur Hälfte der Staat (also Fr. 188.--). Die andere Hälfte plus die Hebammenausrüstung (Fr. 341.35) muss die Gemeinde Waldenburg übernehmen.

Liestal, den 23. Juli 1915.

An den

Gemeinderat *Waldburg*

Muttentz

Wir bringen Ihnen zur Kenntnis, dass die von Ihnen angemeldete Hebamme Fr. Martha Rudin den diesjährigen Hebammenkurs in Basel mit Erfolg bestanden hat und zwar mit der Note *2.1... gut*..... Sie ist von uns patentiert worden.

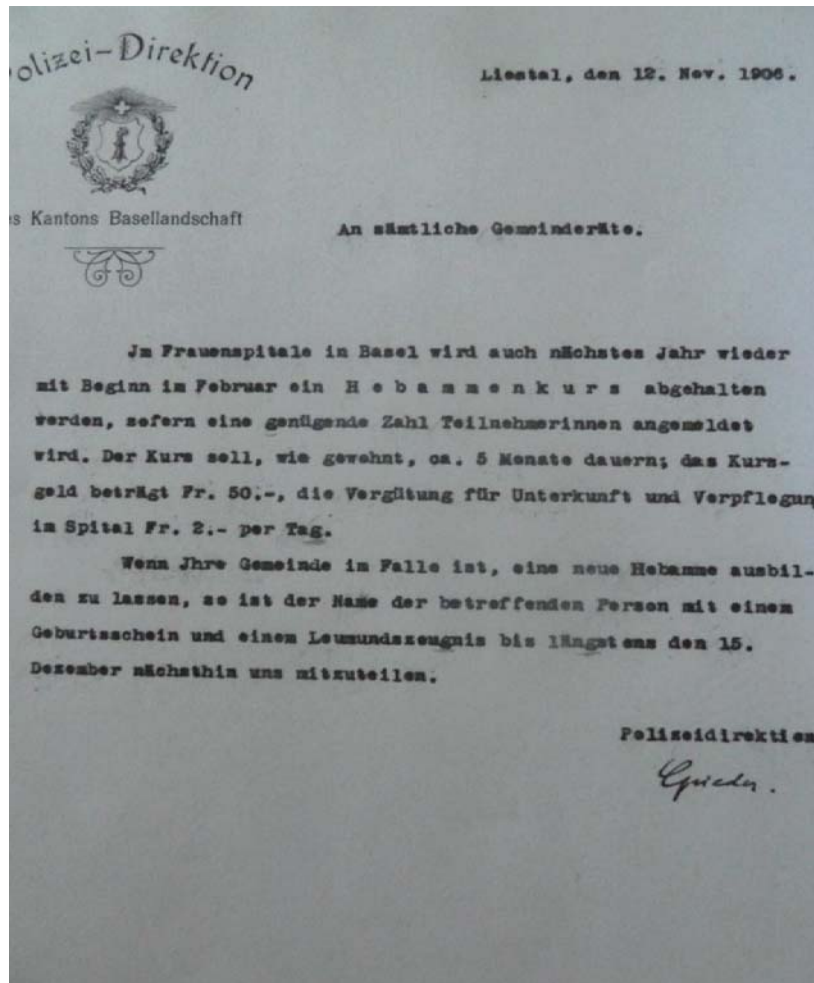
Die Kurskosten (Verpflegung, Kursgeld, Wäsche) betragen Fr. *376.-*; hievon übernimmt der Staat (Hebammengesetz § 5) die Hälfte mit Fr. *188.-*. Die andere Hälfte sowie die Kosten der Ausrüstung mit Fr. *153.35* zusammen also Fr. *341.35* hat die Gemeinde zu tragen. Sie werden eingeladen, diesen Betrag bis spätestens den 15. August unserm Polizeibureau zu Händen des Frauenspitals Basel einzubezahlen.

POLIZEIDIREKTION:



Dass heisst also, dass der Staat und die Gemeinde die Kosten der Ausbildung und Ausrüstung übernommen haben.

Der nachfolgende Brief der Polizeidirektion vom 18. Nov. 1906 machte die Gemeinde Muttentz darauf aufmerksam, dass ein neuer Hebammenkurs stattfindet. Auf diesen Brief hin meldet die Gemeinde Muttentz Margrit Rahm für die Ausbildung an!! Diesen Brief fand ich auch im Staatsarchiv Liestal.



Ebenfalls fand ich einen Brief vom Gemeinderath Muttenz an die Polizeidirektion Liestal. In allen Objekten half mir Hildegard Gantner-Schlee beim Entziffern.

Die Polizei Direktion in Liestal

Nach Kenntnissnahme Ihres Kreis-schreibens vom 12. Novb. Worin Sie auf einen Hebammenkurs im Frauenspital Basel aufmerksam machen, hat Der Gemeinderath beschlossen, denselben durch eine Hiesige Kandidatin zu beschicken. Zu diesem Zwecke hat Gestern eine Frauenversammlung stattgefunden, es wird als solche erwählt Frl. Margaretha Rahm in Muttenz. Wir melden somit dieselbe als Kurs-teilnehmerin an, unter Beilage eines Geburtsscheines und eines Leumund-Zeugnisses.

Namens des Gemeinderathes
Der Praesident
J. Eglin

Der Gemeinderat MuttENZ

an
die Polizei-Direktion i.
Liestal.

Nach Kurmbinners vom Ober Kreis
schreibens vom 12. d. M. wegen die auf
einem Hebammenkurs in St. Gallen
Basel aufmerksam waren, hat
der Gemeinderat beschlossen, den Fall
einer Frau Jauslin Iselin zu be-
sichtigen.

In diesem Falle hat gestern eine
Frauenversammlung stattgefunden, es wurde
als solche gewählt Frau Iselin Margaretha
Rahm in MuttENZ.

Wir wollen somit Iselin als eine
Hebammen am, unter der Leitung
einer Geburtshelferin und einer Hebammen-
zange.

Von dem Gemeinderat
Der Präsident:

Eine Woche später wieder ein Brief von MuttENZ nach Liestal:

15. Dezbr. 1906

Tit (uliert) Polizeidirektion i.
Liestal

Anlässlich der Anmeldung der Marg. Rahm
in Hier als Theilnehmerin am Hebammenkurs
in Basel melden wir Ihnen, dass an
der Frauenversammlung vom 8. d. M. gleich-
zeitig Frau Jauslin Iselin der
Hebamme definitiv gewählt wurde.

Frau Jauslin hat aus eigenen Mitteln einen Hebammenkurs besucht und ein Patent erworben und seither hat sie ihren Beruf ausgeübt ohne dass sie gewählt war.

Wir ersuchen nun um Genehmigung der getroffenen Wahl.

Namens des Gemeinderaths

J. Eglin

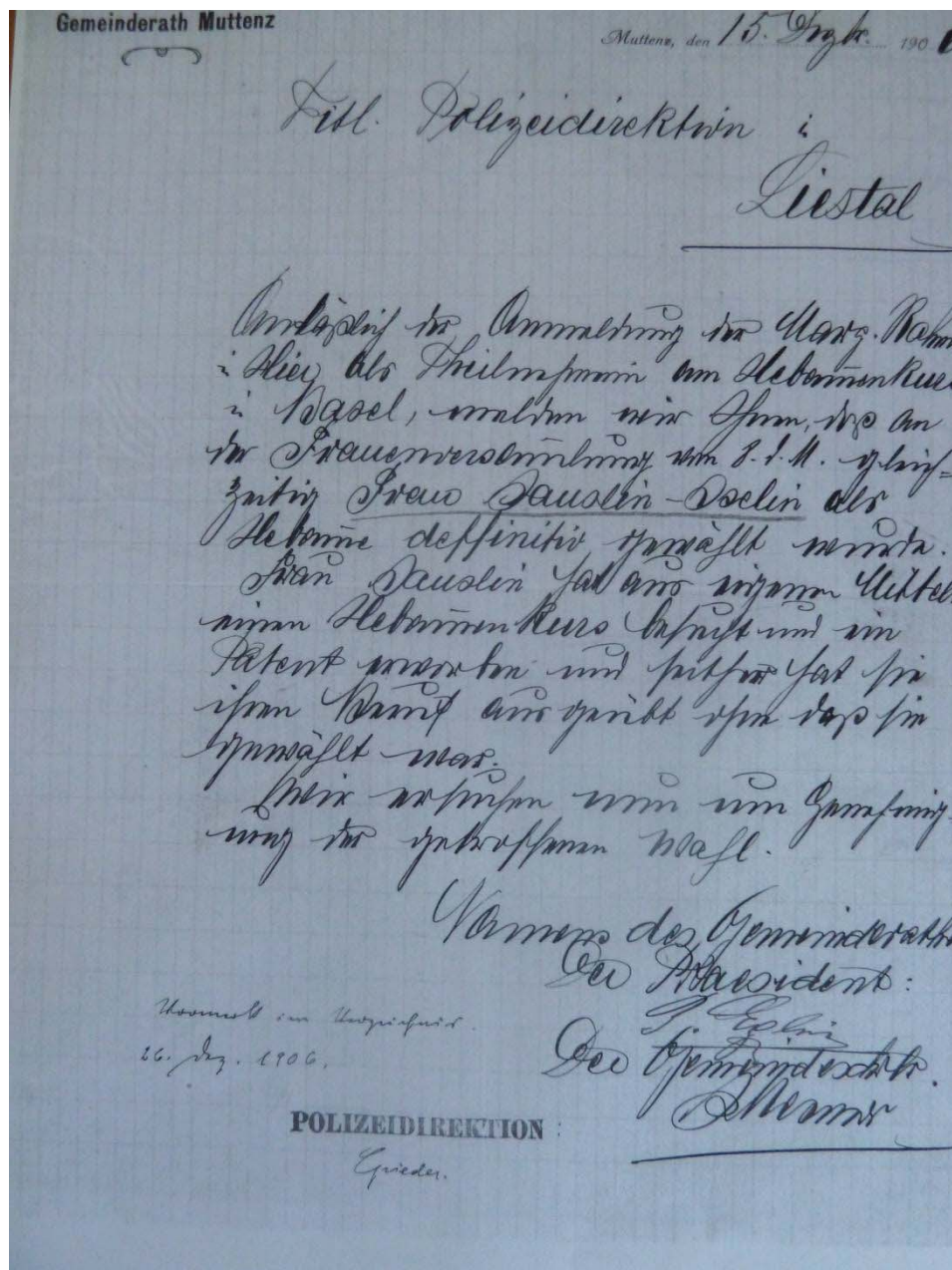
Der Gemeindegemeinderath.

J. Mesmer

[von anderer Hand]

Vermerk im Verzeichnis

26. Dez. 1906 Polizeidirektion Grieder



Gemeinderath MuttENZ 17. Dez. 1906
Titl Uliert Polizeidirektion Liestal

Frau Anna Tschudin -= Thomet von
MuttENZ wohnhaft in Basel, geboren
den 26. Januar 1883, wünscht auf
ihre Kosten den auf nächstes Frühjahr
im Frauenspital in Basel beginnenden
Hebammenkurs, mitzumachen.
Da Frau Tschudin in MuttENZ
gut beleumdet ist, so ersuche Sie
ihre Anmeldung noch zu berücksichtigen.
J. Eglin Präs.

Gemeinderath MuttENZ
MuttENZ, den 17. Dez. 1906.

Titl. Polizeidirektion
Liestal

Frau Anna Tschudin Thomet von
MuttENZ wohnhaft in Basel, geboren
den 26. Januar 1883, wünscht auf
ihre Kosten den auf nächstes Frühjahr
im Frauenspital in Basel beginnenden
Hebammenkurs, mitzumachen.
Da Frau Tschudin in MuttENZ
gut beleumdet ist, so ersuche Sie
ihre Anmeldung noch zu berücksichtigen.

J. Eglin Präs.

8. Ausstellung im Ortsmuseum MuttENZ

Wir möchten in unserem Ortsmuseum eine kleine Ausstellung über die MuttENZer Hebamme Margrit Rahm machen. Was für Möglichkeiten haben wir und welche Objekte stehen uns zur Verfügung die wir schon in unserem Depot haben?

Laut unserer Datenbank haben wir ein Hebammenköfferchen, sowie ein Schild mit der Bezeichnung „Hebamme“ und ein Schild mit der Aufschrift „Schwester Alice Meyer Hebamme“. Die Schwester Alice war die Nachfolgerin von Margrit Rahm.

Hatten die Hebammen von damals nicht auch ein Hebammenstetoskop dabei? Leider habe ich keine Angaben gefunden. Ich denke aber, dass wir ein solches in unsere Ausstellung nehmen werden (wenn wir eines finden!).



Wie finden wir ein solches Objekt?

Wir sind Mitglied der KIM-BL (Kooperationsinitiative Museen Baselland).

Alle Mitglieder (regionale Museen) sollen sich dort mit ihren Sammlungen präsentieren können. Damit soll Forschern und Ausstellungsmacherinnen der Zugang zu Objekten geöffnet und der Informationsaustausch unter den Museen vereinfacht werden. Ziel ist es, dass die in den Depots lagernden Schätzen über das Internet öffentlich zugänglich gemacht werden und Wissen quasi weltweit ausgetauscht und sicher bewahrt werden kann. Gleichzeitig soll den Museen so auch die Möglichkeit geboten werden, sich gemeinsam und nicht als Konkurrenten präsentieren und vermarkten zu können.

Mitglieder des Vereins KIM.bl erhalten die Möglichkeit, ihre Sammlungen über Internet in einer zentralen Datenbank mit einheitlichen Kriterien zur Erfassung und Verschlagwortung bewirtschaften zu können.

(Bericht von Barbara Rebmann, Vizepräsidentin der Arbeitsgruppe Museen MuttENZ)

Der Verein fördert und unterstützt, unter anderem, folgende Bestrebungen:

- Schaffung und Betrieb einer gemeinsamen technologischen Infrastruktur, zur Dokumentation, Sicherung, Publikation und zum Austausch von Informationen und Dokumenten über Sammlungsobjekte sowie Hintergrundinformationen.

- Fachliche Beratung der Museen im Kanton Basellandschaft und angrenzenden Regionen in den musealen Aufgabenbereichen Sammeln, Inventarisieren, Dokumentieren und Publizieren.
- Koordination und Förderung der Zusammenarbeit zwischen den obgenannten Institutionen.
- Öffentlichkeitsarbeit

Da dieses Projekt aber noch nicht aufgeschaltet ist (die einzelnen Museen sind noch an der Inventarisierung, welche ja bekanntlich viel Zeit in Anspruch nimmt und die meisten Museen haben freischaffende Mitglieder und unterhalten in ihrer Freizeit die Museen) kann ich leider noch nicht Zugriff auf dieses interessante Projekt nehmen.

Dies wird in Zukunft aber sehr von Nutzen sein und uns auch einige Zeit einsparen.

So könnte ich kurz nachschauen, welches Museum z.B. ein Hebammenstethoskop

Hebammenutensilien die in einen Hebammenkoffer gehören (unserer Museumkoffer ist leider leer)

Hebammenkleider (Schürzen etc.) hat.

Welche Möglichkeiten haben wir für eine kleine Ausstellung?



Das Ortsmuseum befindet sich seit 1972 an zentraler Lage in Muttenz. Das Gebäude wurde 1952 errichtet. Im Parterre ist unsere Feuerwehr mit den grossen Toren für die Fahrzeuge. Im ersten Stock befindet sich die Schulleitung Muttenz. Und unser Ortsmuseum einen, resp. zwei Stöcke darüber.

Somit müssen die Besucher immer mind. 2 steile Treppen überwinden, was für ältere Besucher nicht immer einfach ist.

Unsere Ausstellungen sind eher älteren Datums. Da wir erst seit 3 Jahren intensiver am Inventarisieren sind, wissen wir erst jetzt langsam, was für Schätze wir überhaupt in unserer Sammlung haben.

Im 2013 erneuerten wir 2 kleinere Vitrinen mit Handarbeits- und Werkthemen. Die anderen Vitrinen möchten wir laufend erneuern. Zuerst findet aber ein grösserer Umbau des Karl Jauslin Saales statt. Diese Ausstellung wird komplett im Jahre 2014 erneuert und modernisiert. Für dieses grosse Projekt hat das Museum ein Budget von Fr. 200'000 erhalten.

Somit ist das Budget der Museen für weitere Ausstellungen für das Jahr 2014 ausgeschöpft. Dass heisst, dass die Ausstellung der Hebamme so günstig wie möglich sein muss. Und dennoch sollte die Ausstellung modern daher kommen. Die Museumsbesucher sind sehr verwöhnt von den grossen Museen mit modernen Ausstellungen.

Daher werden wir, je nach Anzahl und Grösse der Ausstellungsstücke, 1-2 Vitrinen verwenden. Diese sehen folgendermassen aus:



Sie haben die Grösse:

Innenmasse: 135cm breit und 155 cm hoch und 48.5 cm tief

Damit wir die Ausstellungsobjekte optimal platzieren können, möchte ich ein Plexiglas-Gestell verwenden, welches später auch für andere Ausstellungen verwendet werden kann. Ich stelle mir ein stufenförmiges, luftiges Gestell vor. Die Masse betragen:

unterste Platte: 100 x 30 cm, nächste Platte ist 40 cm höher mit denselben Massen, die dritte Platte ist 50 x 30 cm und ebenfalls 40 cm höher.

In Muttenz gibt es eine Firma, die auf Plexiglas spezialisiert ist. Die Offerte ist sicher fair, aber sprengt unseren finanziellen Rahmen:

Dieses Gestell würde Fr. 992.-- kosten!!

Bei einer Museums-Sitzung diskutieren wir andere Möglichkeiten. Joggi Zumbrunn, auch ein Mitglied der Arbeitsgruppe Museen Muttenz, macht uns den Vorschlag, dass er aus

Plexiglasplatten und Schrauben ein Gestell mit diesen Massen machen kann. So ein Gestell kommt dann auf ca. Fr. 100.--. Dies ist doch ein enormer Preisunterschied!!!

Also wird Joggi uns die Gestelle machen.

Der Hintergrund der beiden anderen Vitrinen besteht aus einem Foto aus unserer Sammlung, welches auf einer durchscheinenden 4mm dicken Acryl-Platte aufgedruckt ist.

Die Masse betragen: 134 x 122 cm. Damit dieses Foto so richtig zur Geltung kommt, müssen wir dahinter eine Lichtquelle haben.

Kostenaufstellung Gestell, Acryl-Platte und Beleuchtung:

Plexiglasgestell:	Fr. 100.--
Acryl-Platte 4mm inkl. Print:	Fr. 408.--
Hintergrundbeleuchtung:	<u>Fr. 50.--</u>
	Fr. 558.--
	=====

Diese Kosten sind reine Materialkosten; Arbeitsstunden (Thema bearbeiten, Interviews führen, Recherchieren, Plexiglas und Acryl-Platte bestellen, abholen, Plexiglas zuschneiden und zu einem Gestell verarbeiten, Montage der Lichtquelle, Ausstellungsobjekte aussuchen und ausstellen, Textgestaltung etc.) sind nicht einberechnet.



Es würde gut ins Konzept passen. Da wir auch drei Fotos von Margrit haben, werden wir sicher eines davon auf die Platte aufdrucken lassen.

Wir haben im Moment vor allem Textobjekte. Nur solche ausstellen ist für die meisten Besucher sehr langweilig. Darum ist es wichtig, dass wir noch andere Objekte via KIM.BL oder auch via Hebammenschulen finden. Wenn wir die Ausstellung realisieren, werden wir die geeigneten Quellen anfragen, da wir diese Objekte nur leihweise haben möchten. Unser Prinzip ist, nur Objekte aus der eigenen Gemeinde zu sammeln.

Von den vorhandenen Objekten stelle ich folgendes aus:

Hebammenkoffer

Hebammenstetoskop (ein zusätzliches werde ich für die Besucher bereitstellen, damit diese auch etwas in die Hände nehmen können.)

Schild Hebamme und evt. Schwester Alice Meyer, Hebamme

einen Originalbrief des Vaters von Margrit (nach Absprache mit Louise Meyer)

die Taxordnung

Fotos (Portrait auf die Plexiglasplatte aufgedruckt, Hebammenschülerinnen, Wohnhaus zur Kinderzeit)

einen Lebenslauf von Margrit

die Rechnung der Ausbildung und wer die Kosten übernahm

evt. der Brief des Schweiz. Hebammenvereins

Leumundszeugnis

Die Entwicklung der Hebammenausbildungszeit

Die Anekdote von Louise Meyer von der Geburt des Kindes vis-à-vis. Louise könnte dies

nochmals erzählen und ich nehme diese Erzählungen auf und lasse es im Museum abspielen.

(Wenn Louise dies möchte...???)

9. Werbung

Wenn die neue Ausstellung steht, werden wir eine kleine Vernissage machen. Wir laden die Bevölkerung ein, die Ausstellung zu besuchen. Ebenfalls werden wir die Geburtshäuser anschreiben und einladen. Zuerst nehme ich mit einer Hebamme Kontakt auf. Wenn wir eine Hebamme motivieren können uns über die heutige Arbeit zu berichten, wäre dies optimal. Auch könnte ich mir eine Vitrine mit den heutigen Utensilien, resp. Ausbildungen vorstellen. Eine Gegenüberstellung von Früher und Heute....

An dieser Vernissage werde ich ein kleines Referat halten und über das Leben von Margrit berichten. Vielleicht können wir auch Louise dazu gewinnen noch ein paar Worte zu erzählen. Wir werden im Muttenger Anzeiger einen Text mit Bildern erscheinen lassen (Wir lassen auch jetzt alle 6 Wochen einen Text erscheinen. Darin beschreiben wir, was so gerade im Museum läuft).

An die Vernissage laden wir den Reporter des Muttenger Anzeiger ein. Wir haben einen guten Kontakt mit ihm und er unterstützt uns immer mit guten Reportagen.

Wir lassen Flyer drucken, damit wir diese im Dorf verteilen oder aufhängen können.

Wir offerieren Wein, Orangensaft und Mineral als Getränke sowie 3 Speckgügelhöpfe und 2 Partybrote. Die Kosten dazu betragen ca. Fr. 400. – bis 500. --.

10. Danksagungen:

Für die tolle Unterstützung durch meine Textleserin Hildegard Gantner-Schlee möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ohne sie hätte ich etwa ¼ des Textes lesen können. Dies ist für den Zusammenhang aber zu wenig.

Ebenfalls bedanke ich mich bei Louise und Beni Meyer-Rahm. Ohne sie hätte ich gar nicht über Margrit Rahm berichten können. Louise hatte uns die Dokumente vor einiger Zeit geschenkt. Und auch ganz herzlichen Dank für das Interview.

Barbara Rebmann und mein Mann Christian haben den Text durchgelesen, korrigiert und Tipps gegeben. Vielen Dank, dass Ihr Euch Zeit genommen habt.

Vielen Dank auch an Heinz Reinhart (Museums- und Sammlungsfachmann, Co-Leiter des Museumsgrundkurses ICOM-Schweiz). Er ist mein Betreuer für diese Zertifikatsarbeit.

Auch herzlichen Dank dem Staatsarchiv Baselland, welches mir die Dokumente bereitgestellt hat.

11. Tipps für Personen die vor einer ähnlichen Arbeit stehen.

Da diese Arbeit nun einige Seiten umfasst, möchte ich eine kurze Zusammenfassung machen. Vor allem für Museumsleute aus kleineren Museen könnte diese Arbeit eventuell hilfreich sein.

- Sind die vorhandenen Objekte eine Ausstellung Wert? Hat diese Ausstellung eine Bedeutung für die Ortschaft?
- Sind alle Objekte klar, verstehe ich sie oder muss ich zuerst abklären, für was diese gebraucht wurden oder kann ich sie lesen ?(bei Schriften).
- Wenn man sie nicht lesen kann, dann einen Schriftexperten fragen betreffend Übersetzung. Vielleicht lernt man auch ein wenig die Schriften selber zu lesen?
- Gibt es noch Personen, die über die Objekte noch Auskunft geben können? Diese suchen und Interviews machen.
- Vielleicht haben diese Personen noch andere Objekte oder Infos?
- Wenn nicht mehr viele Infos vorhanden sind, wo kann ich sie mir besorgen? (z.B. Staatsarchiv, Gemeindeverwaltungen, Berufsverbände etc.)
- Kann ich alles gebrauchen aus diesen Quellen oder muss ich mir nun auch wieder Hilfe beschaffen. Z.B. bei handgeschriebenen Objekten.
- Habe ich alle möglichen Quellen geprüft?
- Was möchten wir alles ausstellen? 2-D Objekte wie Briefe sind nicht so interessant für die Besucher, was kann man sonst noch ausstellen?
- Haben wir diese Objekte im eigenen Depot oder müssen wir diese zuerst von einem anderen Museum, private Personen, Berufsverband etc. besorgen?
- Haben wir Fotos? Diese sprechen die Besucher auch sehr gut an.
- Wo mache ich die Ausstellung?
- Wie soll diese aussehen und welches Budget ist vorhanden?
- Kalkulation der ganzen Ausstellung.

- Muss zuerst noch Geld beschaffen werden oder kann die Ausstellung auch einfacher gestaltet werden und wird somit günstiger?
- Welche Werbung machen wir? Flyers, Inserat, Werbetext in Zeitung, Vernissage etc.

12. Schlusswort:

Über die Margrit Rahm würde ich wohl nicht mehr viel erfahren, da sie halt schon lange gestorben ist. Über ihr Privatleben habe ich nicht viel herausgefunden. Infos bekam ich hauptsächlich Dank den Briefen von ihrem Vater, dem Lebenslauf und von Louise Meyer-Rahm.

Das Thema Hebamme könnte man noch viel mehr ausweiten. Ich habe aber vor allem die Anfangszeit von Margrit Rahm beleuchtet, das heisst von ca. 1906 bis 1924. Das Hebammenwesen hat sich in den laufenden Jahren immer wieder gewandelt und nach dem 2. Weltkrieg fanden dann auch immer wie mehr Spitalgeburten statt. Diese sind heute üblich, aber die Hausgeburten resp. Geburtshäuser werden wieder attraktiver.

Ich habe viel gelernt mit dieser Arbeit. Ich merkte, welchen enormen Aufwand betrieben werden muss, wenn man ein Thema bearbeiten möchte, von welchem es nicht mehr so viele Unterlagen gibt. Im Internet habe ich nicht so viele Informationen gefunden, also musste ich einen anderen Weg suchen, eben z.B. das Staatsarchiv.

Bis dann schlussendlich eine Ausstellung steht, kommen noch etliche Stunden Arbeit zusammen. Ich bin jetzt aber voll motiviert, diese Ausstellung auch zu realisieren.

Monika Schopferer